

Umsetzung des Fachmoduls

Maßgeblich für die Zertifizierung von gebietsheimischen Gehölzen sind die Anforderungen des Fachmoduls des Bundesumweltministeriums (BMU) vom Juni 2019. Mit diesen Vorgaben hat sich auch die EAB Süddeutschland intensiv beschäftigt – und ist bei der Realisierung schon weit vorangekommen.

Die bisherige EAB Bayern (Erzeugergemeinschaft für autochthone Baumschulerzeugnisse) hat sich im vergangenen Herbst in EAB Süddeutschland umbenannt (siehe DB 12/19). Die EZG (Erzeugergemeinschaft für gebietsheimische Gehölze) Baden-Württemberg ist zum Jahresende 2019 in der EAB Süddeutschland aufgegangen.

EAB Süddeutschland wächst

Seit der letzten EAB-Mitgliederversammlung im Sommer 2019 seien schon viele Aufnahmeanträge von Baumschulen bei ihnen eingegangen, sagte Wilhelm Hörmann (Schrobenhausen), erster Vorsitzender der EAB Süddeutschland. „Die meisten Mitgliedsbetriebe der EZG Baden-Württemberg haben sich bereits bei uns angemeldet und werden nun aufgenommen.“

Weitere Baumschulen im süddeutschen Raum können sich jetzt für eine EAB-Mitgliedschaft bewerben. Möglich wäre das zum Beispiel auch für Betriebe in Sachsen. Voraussetzung sei, dass die Kriterien der EAB Süddeutschland erfüllt werden. Vor allem müssten es Produktionsbetriebe sein, betonte Hörmann: „Wir sind eben eine Erzeugergemeinschaft, keine Händler.“

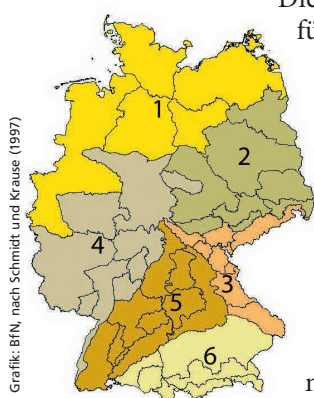
Die EAB könne mit ihrem Angebot gebietseigener Gehölze ein weites Gebiet abdecken, auch über die Grenzen Bayerns hinaus, erklärte EAB-Geschäftsführer Christoph Zirnbauer (Hohenwart). Für den süddeutschen Raum in den Vorkommensgebieten 3, 4, 5 und 6 (siehe Grafik links) sei zurzeit genug Saat- und Pflanzgut verfügbar, in gängigen Qualitäten und Sortimenten. Man wolle sich jedoch nicht „den Schuh anziehen“, auch für Norddeutschland zu produzieren – dafür wären die Wege zu weit und die Kontrollen zu schwierig.

„Wir wollen aber mit gleichen Waffen auf einem Markt kämpfen.“

Fachmodul: viel Bürokratie

Fachlich sei man ohne weiteres in der Lage, alle notwendigen Vorgaben des Fachmoduls zu erfüllen, so Zirnbauer. Den Anforderungen der BMU-Mindeststandards und des „Leitfadens zur Verwendung gebietseigener Gehölze“ genüge man ohnehin schon. Die EAB biete plausible Rückverfolgbarkeit jeder einzelnen Partie (dank der zentralen Datenbank), Saatgutreinigung und -aufbereitung in einer staatlichen Samenklänge, lückenlose Mengenkontrolle auf allen Stufen durch einen unabhängigen Auditor (Dr. Steffen Waldenmaier, Kronwinkl) und eine zusätzliche Überwachung durch das Landeskuratorium für pflanzliche Erzeugung in Bayern (LKP), das heißt nach Vier-Augen-Prinzip. Das LKP stellt den Teilnehmern des EAB-Systems ein Betriebszertifikat aus.

„Mit der Umsetzung des Fachmoduls sind wir schon weit vorangekommen. Die Ernte 2019 lief bereits nach diesen Vorgaben. Derzeit arbeiten wir an der neuen Nomenklatur: Die bisherigen Erntebestandsnummern werden gerade in die neue 19-stellige Erntereferenznummer umgeschlüsselt.“ Diese ist für Zirnbauer allerdings ein reiner



Grafik: BfN, nach Schmidt und Krause (1997)

Vorkommensgebiete in Deutschland

Kooperation EAB und EZG

Mit der Fusion von EAB und EZG zur EAB Süddeutschland geht die bisherige enge Zusammenarbeit weiter: Die Mitgliedsbetriebe beider Erzeugergemeinschaften haben schon vor Jahren ein gemeinsames Zertifizierungssystem entwickelt. Mit den Kontrollen ist der gleiche unabhängige Dienstleister betraut, die Samenernte machen die gleichen Erntebetriebe. Für ihre Erntebestände wurde ein gemeinsames Ernteregister erstellt und eine private Datenbank eingerichtet (s. Kasten S. 21), anhand derer jede einzelne Erntepartie bis zum Erntebestand rückverfolgbar ist.

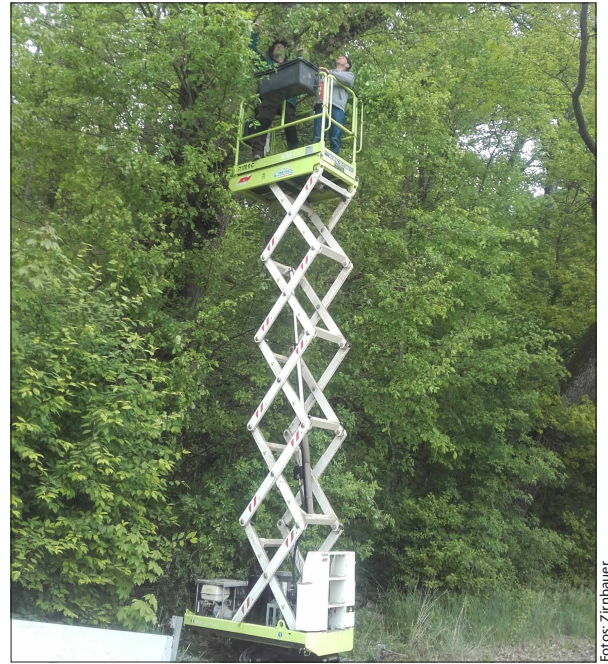
al



Netzernte bei Cornus mas an den Jurahängen im Altmühltal.



Erntebestand von *Crataegus laevigata* im Hochschwarzwald.



Ernte an Flatterulmen (Baum des Jahres 2019), Juni 2019

Fotos: Zirnbauer

„Papiertiger“: Die weiteren Ziffern, die an die bisherige Erntebestandsnummer angehängt werden müssen, geben kaum Zusatzinformationen, blähen das Ganze aber auf. Ein Riesenaufwand also, der nicht für das Ergebnis stehe. Dennoch: Zum Herbst 2020 sollen alle Gehölze der EAB in ihrem Register mit der neuen Nummer erfasst sein und angeboten werden.

Was der EAB Süddeutschland zum jetzigen Zeitpunkt noch fehlt, ist die DAkKS-Akkreditierung. Der bisherige Zertifizierer LKP ist nicht nach DAkKS akkreditiert und strebe das auch nicht an. Die EAB hatte eine Zusammenarbeit mit dem Zertifizierungsunternehmen ABCert (Esslingen) geplant, das sich nach DAkKS zertifizieren lassen wollte, inzwischen aber wieder abgesprungen sei. Die Begründung: Für die detaillierten Vorgaben des Fachmoduls, insbesondere die vielen Kontrollen der Erntebestände, habe man nicht genug Personal – zu aufwändig, zu teuer.

Zirnbauer ist derzeit im Kontakt mit dem bayerischen Landwirtschaftsministerium, um auszuloten, wie es mit der DAkKS-Akkreditierung vorangehen könnte.

Gewisse Skepsis bleibt

Aus Sicht der Produktion stelle das Fachmodul keine unüberwindbare

Hürde dar, das Problem bei der Umsetzung sei der hohe bürokratische Aufwand, fasst Christoph Zirnbauer zusammen. „Und die Kosten für die Zertifizierung werden sich etwa verdreifachen!“

Manches sei im Fachmodul bis ins kleinste Detail geregelt, etwa wie Gehölzsaatgut genau zu verpacken ist. Andererseits sei die Mengenkontrolle am Ende der Kette mangelhaft, also auf Ebene der Abnehmer. „Das passt irgendwie nicht zusammen.“ Es sei fraglich, ob das Fachmodul die erhoffte Klarheit bringt. Dass bei dessen Erarbeitung die Vorschläge der Praxis zu wenig berücksichtigt wurden, würde sich nun rächen.

„Für Baumschulen ist es eine enorme Investition, wenn sie gebietseigene Gehölze gemäß Fachmodul produzieren. Wir brauchen daher die Sicherheit, dass diese teureren Pflanzen tatsächlich abgenommen werden.“

Christoph Zirnbauer ist skeptisch, ob demnächst nennenswerte Mengen gebietsheimischer Gehölze geordert werden, auch wenn momentan Angebot und Nachfrage ausreichend vorhanden seien. Er glaubt, dass viele Bauvorhaben entgegen den Vorgaben weiterhin mit Gehölzen bepflanzt werden, die den hohen Zertifizierungsanforderungen nicht entsprechen.

„Daher wird es momentan keine weitere Ausdehnung der Produktion geben – wir wollen erst einmal sehen, was im Frühjahr passiert.“

Dr. Antje Lemke

Literatur: BMU (Hrsg.) 2012: Leitfaden zur Verwendung gebietseigener Gehölze, 32 S.

„Empfehlungen der AG gebietseigene Gehölze zu Mindeststandards der Zertifizierung gebietseigener Gehölze“, <https://t1p.de/txlk>

BMU 2019: Fachmodul „Gebietseigene Gehölze“, 27 S.

Ernteregister für Gebietseigene

Basis für die Produktion gebietseigener Gehölze sind die Erntebestände. EAB-Mitglieder haben dem Bayerischen Landesamt für Umwelt (LfU) nach und nach über 1.000 selbst entdeckte und von Christoph Zirnbauer gesammelte (und bereits im privaten Ernteregister geführte) Bestände gemeldet. Diese wurden nach Prüfung durch das LfU in das staatliche Register für gebietseigene Gehölze (GEG) überführt, das vom LfU verwaltet wird. Zum GEG gelangt man nur nach vorheriger Registrierung am LfU, wobei der Zugang zu den privat eingebrachten Erntebeständen einer geschlossenen Benutzergruppe vorbehalten ist: Baumschulen, Saatguterzeuger, Mitglieder von Erzeugerverbänden für gebietseigene Gehölze und Behörden, die mit dem Thema befasst sind.

Die EAB meldet weiterhin Bestände an das LfU. al